Heimat er-fahren

Eine deutsch-französische Jugendbegegnung der Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e. V. (GÜZ)

Von Clarissa Herrmann*

» Eine Gruppe deutscher und französischer Jugendlicher macht sich auf den Weg, die Heimat des anderen im wahrsten Sinne des Wortes zu er-fahren: zehn Tage lang mit dem Zug quer durch Nordrhein-Westfalen; zehn Stationen von Aachen am Dreiländereck über Köln und Rheda-Wiedenbrück durch den Teutoburger Wald nach Minden an der Grenze zu Niedersachsen. Mit dabei waren Hanna Kerker und Alexandre Lemaire. Sie haben Clarissa Herrmann von ihren Erlebnissen und Erkenntnissen berichtet.

„Das war eine richtig gute Idee, dass ich mich getraut habe, da allein mitzumachen", sagt Hanna Kerker. Denn zunächst hatte die 16-jährige Bielefelderin Bedenken. Sah das Konzept des Projektes „Heimat erfahren" doch vor, dass die deutschen Jugendlichen ihren französischen Kameraden ihre Region selbst vorstellen. Hanna hatte Angst, dass die Besichtigung Bielefelds langweilig werden könne: „Außerdem hatte ich die Befürchtung, dass ich nicht alle Fragen beantworten kann. Aber so war es nicht. Am Abend haben alle geklatscht." Noch immer klingen Freude und Stolz in ihren Worten mit.

Ganz allein musste sie den Tag aber nicht vorbereiten. Romain Hamet hat das Projekt geleitet und war als einer der vier Betreuer auf der Reise dabei. „Die Idee war, dass wir die Aktivitäten mit den deutschen Jugendlichen gemeinsam planen. Sie sollten selbst entscheiden können, was sie zeigen wollen, ihre eigenen Vorstellungen umsetzen. Dafür wollten wir uns mit ihnen vor der Reise einen Tag lang in Köln treffen." Leider hatte es aber auf der deutschen Seite zu wenige Bewerber gegeben. „Und so mussten wir einige Stationen selbst organisieren. Für vier bis fünf Städte hatten wir keine ‚Stadtführer'."

Hanna hatte eine Nachtwanderung organisiert und die Besichtigung der Sparrenburg: „Das ist das Wahrzeichen Bielefelds. Von da hat man eine schöne Aussicht auf die Stadt", erklärt sie.

Mit dem Zug auf Entdeckungstour

Der Titel des Projektes wurde mit „Visite ma région, à la découverte de la Rhénanie-du-Nord–Westphalie" übersetzt. Organisiert wurde es von der Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e. V. und ihrer Schwesterorganisation in Paris,

* Clarissa Herrmann hat im September 2018 ihren zweisprachigen Journalismus-Master an der Albrecht-Ludwigs-Universität in Freiburg und am Centre d'enseignement du Journalisme in Straßburg beendet. Zuvor hatte sie über zehn Jahre lang als Schauspielerin am Theater im In- und Ausland gearbeitet.

© GÜZ e.V.

Beim deutsch-französischen Jugendaustausch der GÜZ wurden aus Nachbarn Freunde.

dem Bureau International de Liaison et de Documentation, für Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren. Die Initiative kam vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, inspiriert von dem Buch *Les passagers du Roissy-Express* von François Maspero und Anaïk Frantz. Zwei Soziologen, die Ende der 1990er-Jahre die Pariser Vorstädte erkundet hatten. Romain Hamet: „Es ging ihnen um eine menschlichere Darstellung der Banlieue durch den Kontakt zu den Bewohnern."

Alexandre Lemaire war begeistert von der Mischung aus Freizeit und formelleren Programmpunkten. „Es gab die geführten Touren, wo uns auch Anekdoten erzählt wurden. Und wir durften auch allein ausgehen – so konnten wir unsere eigene Sicht entwickeln. Wir hatten also zugleich unseren eigenen Standpunkt und den des anderen, der in Deutschland lebt." Der 15-jährige kommt aus Cartignies, einem kleinen Dorf im Norden Frankreichs. Nur durch Zufall ist er zu dem Projekt gekommen: „Während des mündlichen Abiturs mussten wir den Klassenraum wechseln. Dort lagen die Flyer auf dem Fensterbrett. Mein Freund und ich haben uns gesagt, dass wir da mitmachen könnten. Denn ich kannte von Deutschland bisher nur den Aachener Weihnachtsmarkt."

Rund sechzig Bewerbungen aus Frankreich trafen ein. Erheblich mehr als auf deutscher Seite. Romain Hamet vermutet, dass der Titel den einen oder anderen abgeschreckt haben könnte. Schließlich sei der Begriff „Heimat" in Deutschland ja vieldeutig und durch die aktuellen politischen Debatten auch umstritten: „Uns ging es um ‚Heimat' im Sinne der Stadt, des Stadtteils oder der Region, in der man zu Hause ist." Das wurde offensichtlich nicht von allen Angesprochenen so

verstanden. „Ein Lehrer sagte auf unsere Nachfrage hin ab – mit der Begründung, dass es in seiner Klasse nur Jugendliche aus türkischen und italienischen Familien und nur wenige Deutsche gäbe. Dabei wollten wir doch gerade die soziale und kulturelle Vielfalt", wundert sich Hamet. Und man wollte vor allem auch Jugendliche erreichen, die über ihr Nachbarland noch nicht so viel wussten. „Unter den französischen Teilnehmenden war beispielsweise der Sohn eines Handwerkers, der bisher noch nie Deutschen begegnet war. Durch die Reise blieb Deutsch für ihn nicht ein abstraktes Schulfach, sondern auch ein Weg, um interessante Leute zu treffen."

Heimat, ein unübersetzbares Wort

„Interkulturelle Begegnungen funktionieren dann richtig gut, wenn Interesse da ist", erklärt Hamet. Auch Alexandre hat Neugier mitgebracht und neue Dinge entdeckt: „Zum Beispiel die Currywurst. Die ist lecker. Ach, ja! – und das Wort ‚Heimat', das habe ich auch kennengelernt. In der Schule hatte ich noch nie davon gehört." Wenn man ihn fragt, was es bedeutet, muss er aber doch überlegen: „Zunächst einmal ist es unübersetzbar. Es hat mehrere Bedeutungen: die des Heims, wo man sich zu Hause und zugehörig fühlt. Die zweite habe ich vergessen... Was ich behalten habe, ist, dass die Heimat ein Ort sein könne, der uns entspricht."

Die Franzosen konnten sich dafür begeistern, dass von sieben Deutschen keiner dieselbe Definition hatte, sagt Romain Hamet: „Eine Französin aus Nigeria fragte zum Beispiel ganz erstaunt: ‚Dann kann Heimat also auch ein Ort sein, wo man noch nie war?'"

Hanna versteht darunter „einen Ort, wo man viele kennt. Wo es nicht mehr darum geht, alles neu zu finden. Wo man sich entspannen und zur Ruhe kommen kann, sich geborgen fühlt." Mit Heimat im Sinne von Vaterland kann sie nicht so viel anfangen: „Es kann der Ort sein, wo man geboren wurde – muss es aber nicht. Man kann auch auf Reisen einen Ort finden, mit dem man Heimat verbindet." Für sie persönlich ist Bielefeld ihre Heimat, „wo meine Freunde und meine Familie leben, wohin ich immer zurückkommen kann." Obwohl sie nicht vorhatte, für immer dort zu bleiben. Denn: „Ich würde gern am Meer wohnen." Alexandre hingegen meint, dass er noch nicht genügend Erfahrung habe, um zu wissen, was seine Heimat sei. „Dafür bräuchte ich mehr Zeit. Vielleicht könnte ich entscheiden, welcher Ort meine Heimat ist, wenn ich das Projekt wiederhole."

Während der Reise haben die Deutschen auch etwas über das Zuhause ihrer Partner erfahren. „Immer wenn sie Sachen gesehen haben, die sie nicht kannten, haben sie erzählt, wie das bei ihnen ist", berichtet Hanna. „Sie waren zum Beispiel ganz begeistert vom Pfandautomaten im Supermarkt. Dadurch habe ich erfahren, dass es das in Frankreich nicht gibt."

Wenn die Finanzierung klappt, soll nächstes Jahr die Reise in umgekehrter Richtung stattfinden. Hanna und Alexandre wären auf jeden Fall wieder dabei, sagen sie. Alexandre überlegt schon, was er seinen neuen Freunden zeigen könnte. „Das ist schwierig. Ich lebe in einem sehr kleinen Dorf. Ich könnte ihnen Compiègne zeigen, wo meine Großeltern leben. Dort gibt es den Palast mit einem großen Park. Ganz in der Nähe ist auch Rethondes, wo in einem Eisenbahnwaggon die beiden Waffenstillstände zwischen Deutschland und Frankreich ausgehandelt wurden." Und was würde er ihnen zeigen, wenn sie zu ihm ins Dorf kämen? „Zu mir? Ich könnte ihnen das Dorfzentrum zeigen, mit der Kirche, dem kleinen Kiosk – denn bei uns hat man Kioske –, das Rathaus und den Festsaal. Ansonsten ist es alles eher weitläufig, alle hundert Meter ein Haus. Und „Bocage". Wissen Sie was das ist? Nein? So nennt man die Art der Felder hier, die durch Wallhecken getrennt sind. Nein, ein normaler Tourist käme nicht hierher. Aber das könnte interessant werden, wenn ich mein Dorf zeige."